

na miine söte Mama hinkahn köhn?" Als Lottchen nun weiter fragt: „Gefallt Di dat denn hier gar nicht?" Da sagt sie: „Ach dat is hier Alles so wunner schön, aber bi mine Mama siin, dat is doch noch veel schöner.“ „Aber hör' mal, Mathilde," sagt Lottchen, „de lebe Gott hatt Di nu noch hier laten, dat Du bi Dine lütje Toni siin kannst un hett Di hierher schickt; nu socht Du noch veel Godes leern un socht mi helpen. Süh, ick hev nu so veel to dohn för Adolf un Toni un Johannes un Ernst un Otto.“ — „Soll ick de lütten Jungens mal weegen?" fragt Mathilde freundlich. „Dat do Du," sagt Lottchen, „denn mußt jüm aber oof een schön Liedchen singen!" „Ick weet welke, de ick von miin söte Mama leert hev!" sagt die Kleine, wiegt und singt: „O Jesu, lieber Heiland mein, ich geh' in mein Schlafkammerlein; ich will mich legen in die Ruh', schließ' du die Thür selbst nach mir zu."

Solche Unterredungen kommen oft vor, und es dauert bis nach Weihnachten, ehe das Kind sich daran gewöhnt, Lottchen als ihre Mama anzusehen und zu nennen. Still und erst bleibt die Kleine aber auch später, als sie die Schule besucht, und mit vielen andern Kindern zusammenkommt. Der plöglliche Tod beider Eltern hat sich ihr unauslöschlich eingepägt. Der kleine Adolf ist ein fröhlicher, gutmüthiger Bursche, etwas blöde und eingeschüchtert von der strengen Zucht seines Vaters, unbedingt gehorsam in dem Augenblicke, wo ihm etwas befohlen oder verboten wird, aber nicht zuverlässig in Abwesenheit der Vorgesetzten. Er ist ja noch recht klein, aber er muß doch manchmal die Ruthe fühlen, um zu lernen, daß er vor den Augen der Leute kein Anderer sein muß, als wenn er allein ist. Die kleine Toni